

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halter, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 136

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Montag, den 14. Juni

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweisen Verbreitung der Beilagen. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. Juni. Meldung, daß ein Zeppelinluftschiff zwei englische Fahrzeuge in der Nordsee durch Bombenwürfe vernichtet hat. — Die Italiener verloren bei ihrer Schlappe am Sonzo über 4000 Mann. — Die Verluste der Engländer und Franzosen bei der Schlacht von Sed il Vabr belaufen sich auf mehr als 15 000 Mann.

11. Juni. Im Westen schellern französische Angriffe an der Poretto-Gebirge, nördlich und südlich von Neuville, bei Sebuterne und bei Beaumont. Unter schwersten Verlusten für die Franzosen bricht ihr in breiter Front von Le Mesnil bis Beaufeuille-Ferme angelegter Angriff zusammen, den sie unternahmen, um verlorenen Boden wiederzugewinnen. — Russische Vorstöße an der unteren Dnubia in Nordpolen werden abgewiesen, 800 russische Gefangene bleiben in unserer Hand. — Meldung der englischen Admiralität, daß die beiden englischen Torpedoboote Nr. 10 und 12 von einem deutschen Unterleerboot versenkt wurden.

Bryan der Privatmann.

Daß aus der amerikanischen Bundeshauptstadt einmal über Kabinettskrisen oder auch nur über das Ausscheiden einzelner Minister berichtet wird, wenn nicht zwingende Gründe persönlicher Natur, wie Tod oder Krankheit vorliegen, gehört zu den größten Seltenheiten des politischen Lebens. Der alle vier Jahre neu zu wählende Präsident der Republik ernennt für die Dauer seiner Amtsführung die Mitglieder der Regierung, mit denen er das einzuhaltende Programm natürlich von vornherein bis in alle Einzelheiten hinein genau verabredet, und als seine Gehilfen, ohne eigentliche selbständige Verantwortlichkeit, übernehmen sie die Geschäfte, die sie mit dem Augenblick niederlegen, in dem die Amtszeit des Präsidenten abgelaufen ist. Wird dieser dann vom Kongreß wiedergewählt, oder ein anderer Vertreter seiner Partei zum Staatsoberhaupt bestimmt, so kann auch das bisherige Ministerium im Amte bleiben, andernfalls erneuert sich der ganze Beamtenkörper der Union, und selbstverständlich geht auch die oberste Leitung der Staatsgeschäfte in andere Hände über.

Um so größer ist das Aufsehen, das der unerwartete Rücktritt des Staatssekretärs Bryan jetzt in der ganzen Welt erregt hat. Mit der erfreulichen Offenheit, die in Amerika in allen Dingen, auch in politischen und diplomatischen Fragen ersten Ranges, betätigt wird, hat der Exminister alsbald die Gründe mitgeteilt, die es ihm zur Pflicht machten, sich von Herrn Wilson zu trennen. Er bekennet sich als ein neues Opfer der „Rusitania“-Katastrophe, die der Präsident als Hebel benutzen will, um Deutschland zu einer Änderung des Handelskrieges gegen England zu zwingen. In diesem Ziele sind die beiden Herren sich wohl durchaus einig, wenigstens haben sie sich das gegenseitig beim Abschiednehmen bescheinigt. Aber dem Präsidenten kommt es jetzt auf ein paar Schrotte mehr oder weniger gegenüber Deutschland nicht mehr an, und er glaubt wohl sein Ansehen bei den Amerikanern zu heben, wenn er vor ihren Augen, nach

der täglichen Unentzogenheit gegenüber Mexiko und dem ängstlichen Zwartzen gegenüber Japan, auch einmal als starker Mann auftreten kann. Wir sind darauf vorbereitet, daß er in der neuen Note, die in Washington unter vielen Schmerzen geboren wurde, so „hemdärmelig“ wie ein echter Yankee es nur wünschen kann, Deutschland zu Leibe geht, und wir hegen keinen Zweifel darüber, daß Großadmiral von Tirpitz schon die richtige Antwort auf diesen Vorstoß finden wird. In Amerika spricht man bereits von Ultimatum und Kriegserklärung; der Flottenminister hat das Geschwader, das im Begriff stand, zur Feier der Eröffnung des Panamakanals abzustampfen, an der Ostküste zurückgehalten, und wer weiß, welche weitgehenden Vorbereitungen vielleicht auch schon sein Kollege von der Landarmee unter der Feder hat, um für den Eintritt Amerikas zum Drei- und Viererband gerüstet zu sein. Bei uns zu Lande weiß man noch nicht recht, ob man diese Vorkehrungen irgendwie ernst nehmen soll oder nicht. Die Erfahrungen dieses Krieges haben in Deutschland jeden Gang zur Leichtfertigkeit gewiß gründlich zerstört. Wir warten am besten auch in diesem Falle ruhig ab, was werden mag; das amerikanische Volk ist vollständig freier Herr seiner Entschlüsse.

Herr Wilson wird ja wohl seinen Weg weiter gehen. Aber sein bisheriger Staatssekretär kündigt schon jetzt an, daß er als Privatperson den Kampf für seine Überzeugung vor der Öffentlichkeit aufnehmen werde. Er geht darauf aus, einen öffentlichen Meinungsaustausch anzuregen, der zu gleicher Zeit den Präsidenten unterstützen und den von ihm, Bryan, vorgeschlagenen Mitteln zum Siege verhelfen würde, wenn Wilson es mit seinem Pflichtgefühl in Einklang bringen könnte, diese Mittel anzunehmen. Diese erst allgemeinen Wendungen können viel, sie können auch wenig bedeuten. Sie lediglich als eine Art Rückzugskanonade ausulegen, würde aber doch wohl heißen, den Mann zu unterschätzen, der schon bevor er zur Regierung berufen wurde, ein Programm verkörperte und auf eine Lebensarbeit hinweisen konnte, die seinem Namen auch in der alten Welt guten Klang gegeben hatte. Man muß auch gesehen, daß seine Hauptarbeit als Staatssekretär darin bestand hat, die Überzeugung, für die er als Privatmann eingetreten war, nun auch in der auswärtigen Politik seines Landes zur Anerkennung zu bringen. So brachte er eine große Reihe von Schiedsgerichtsverträgen mit anderen Staaten zum Abschluß; und daß die deutsche Regierung in ihrer Antwort auf die „Rusitania“-note gerade diesem Schiedsgerichtsgedanken des Staatssekretärs ihrerseits bereitwillig Rechnung trug, mußte sich ja auch in diesem Fall auf den friedlichen Grundcharakter seiner Überzeugung festlegen, die bei Herrn Bryan mehr bedeutet als bloßer Schall und Rauch.

Er wird nun seine Arbeit im Volke als freier Mann fortsetzen, und wir werden sehen, wie die Amerikaner sich dazu stellen. Die Arbeiterschaft wird sich zweifellos rückhaltlos zu ihm bekennen, und daß die nicht englisch gesinnten Teile des amerikanischen Volkes sich an der zu entfaltenden Agitation auf das lebhafteste beteiligen werden, versteht sich von selbst. Es sind starke Kräfte, die sich hier gegenüberstellen, und Herrn Wilson ist die liebevolle Unter-

stützung der gesamten Dreiverbandspresse und Dreiverbandsdiplomatie natürlich ohne weiteres gesichert. Auch Amerika scheint, wenn nicht alles täuscht, vor die Wahl auswärtiger oder innerer Konflikte gestellt zu sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Bundesrat hat unter dem 17. Mai den Deutschen Brauer-Bund mit der Erhebung des Malzbestandes in Deutschland beauftragt. Die Verpflichtung, die von dem Deutschen Brauer-Bunde zu diesem Zwecke aufgestellten Fragen zu beantworten, erstreckt sich a) auf sämtliche Brauereien, b) auf sämtliche Mälzereien, c) auf alle diejenigen Händler, Expeditoren und Lagerhalter, welche Malz im Gewerkschaft haben, und endlich auch auf alle Fabrikanten von Malzextrakt, Malzessig und ähnlichen pharmazeutischen Erzeugnissen. Soweit Firmen der genannten Art die Vordrucke des Deutschen Brauer-Bundes nicht erhalten haben, sind sie verpflichtet, sich diese entweder von dem Deutschen Brauer-Bund, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 10, oder von ihrer Handelskammer geben zu lassen. Die Unterlassung der Anmeldung wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft. Es ist dringend anzuraten, die Anmeldung schnellstens herbeizuführen. (B.T.B.)

+ In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag ist die amerikanische Note zur „Rusitania“-Frage in Berlin eingetroffen. Donnerstag mittag wurde sie vom amerikanischen Votschafter Gerard im Auswärtigen Amt an Staatssekretär des Außern v. Jagow überreicht. Wahrscheinlich wird der Inhalt alsbald bekannt werden.

Holland.

* Die Zweite Kammer hat den Gesetzentwurf, der die Errichtung einer zeitweiligen niederländischen Gesandtschaft am Vatikan vorsieht, angenommen. Der Abgeordnete Troelsma (Sozialdemokrat) sprach sich bei der Beratung des Gesetzentwurfs über die Ausdehnung des Landsturmdienstes gegen die dringende Behandlung der Vorlage aus und sagte, wenn der Entwurf in einer Kammerstimmung verhandelt würde, wäre nur denen gedient, die eine möglichst baldige Beteiligung Hollands am Kriege wünschten. Ein solches Vorgehen sei entschieden zu verwerfen, da es Unruhe und Kriegsstimmung im Volke verbreiten müsse.

Rußland.

* In Petersburg mehrten sich die Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerkrise. Die jüngsten russischen, den eingeweihten Kreisen natürlich nicht verborgen gebliebenen Niederlagen, der tote Punkt in der Darbanellenaktion und das bis jetzt erfolglose Vorgehen Italiens, auf das man so große Hoffnungen gesetzt hatte, sollen am Barenhofs arg verstimmt und den zweifellos vorhandenen Friedenselementen innerhalb sehr maßgebender Kreise gewisses Oberwasser verschafft haben. In einer Versammlung sämtlicher Parteiführer der Reichsduma wurde einstimmig beschlossen, die Regierung zu ersuchen, die Duma schon vor festgesetztem Termin einzuberufen. Abgeordneter Fürst Mansfurow stellte den Antrag, die Duma möge sofort nach ihrem Zusammentritt eine Adresse an den Zaren richten mit der Forderung eines Koalitionsministeriums unter Zugabe parlamentarischer Elemente. Bezeichnenderweise haben auch die anwesenden ultrarechten Partei-

Ein Ehrenwort.

Novelle von R. Ortmann.

6

(Nachdruck verboten.)

Das Ergebnis seines Nachdenkens konnte kein anderes sein als die Gewissheit, daß er Jse unter keinen Umständen preisgeben dürfe.

Mit erheuchelter Gelassenheit wandte er sich dem Besucher wieder zu und reichte ihm das Blatt zurück. „Ich bedaure, daß Sie einer derartigen feigen Verleumdung Gewicht beilegen konnten“, sagte er ruhig. „Wollen Sie mir gefälligst mitteilen, welche Art von Erklärung Sie von mir verlangen?“

„Die Erklärung, daß der Inhalt dieses Briefes eine Lüge ist, sofern Ehre und Gewissen Ihnen gestatten, mich dessen zu versichern.“

„Eine Lüge? Nicht durchaus. Ich bin in der Tat zu der angegebenen Zeit mit einer Dame durch die Straßen gegangen. Aber diese Dame war nicht Ihre Schwester.“

„Sie erklären mir das auf Ihr Ehrenwort, Herr Altesior von Walfen?“

„Auf mein Ehrenwort, Herr Frobenius.“

Der Student verbeugte sich. „Damit ist die Sache in der Tat erledigt, und ich habe mich nur noch wegen der Verleumdung offen hervorwagen sollte, werde ich ja nunmehr in der Lage sein, ihr entgegenzutreten.“

Erwin Frobenius wandte sich zum Gehen, und Walfen hatte nicht den Mut, ihn nach dem Befinden seiner Schwester zu fragen. Er hatte mit vollem Bewußtsein jene Unwahrheit mit seinem Ehrenwort bekräftigt, und er hatte es getan, ohne zu zaudern und ohne mit der Wimper zu zucken; aber der furchtbare Sturm, den er damit in seinem Innern heraufbeschworen hatte, machte es ihm sehr schwer, seine Haltung zu bewahren.

Fast in demselben Augenblick, da sich die Tür des Zimmers hinter dem Studenten geschlossen hatte, ließ er sich schwer in seinen Schreibstisch fallen und preßte beide Fäuste gegen die ungestüm pochenden Schläfen. Er beehrte nichts; denn er hatte nicht anders handeln können und würde in derselben Lage noch hundertmal das nämliche getan haben; aber so, wie er sich über die Notwendigkeit seiner Erklärung nicht im Zweifel befand, so war er sich auch vollkommen klar über ihre unausweich-

lichen Folgen. Das Gesetz der Ehre war für ihn so unverbürdlich, daß er in diesem Augenblick sich selber ausstieß aus der Gemeinschaft der anständigen Leute. Vor zehn Minuten noch war er ein freier Mann gewesen, ein Mann voll ehrgeiziger Zukunftshoffnungen und in seiner eigenen Schätzung würdig der höchsten Ehren, die dem Staatsdiener als Ziel seines Strebens winkten. Jetzt war er von alledem nichts mehr. Auch das erbärmlichste Subjekt würde ja fortan berechtigt sein, ihm ins Gesicht zu rufen: „Das ist der Edelmann, der sein Ehrenwort verpfändet hat für eine Lüge!“ Und wenn niemals ein lebendes Wesen davon erfuhr, einer war doch da, der es ihm immer und immer wieder zurufen würde, einer, dem er nicht entkommen und den er nicht zum Schweigen bringen konnte — er selbst!

Er war niemals der Mann der halben Entschlüsse und der kleinmütigen Zugeständnisse an sich selbst gewesen. Bis tief in die Nacht hinein saß er am Schreibtisch, um in einem mit Gesundheitsrückfällen und mit der Absicht einer Weltreise begründeten Besuch um Entlassung aus dem Staatsdienst zu bitten und um eine Reihe anderer Dispositionen für die Durchführung seines plötzlich so ganz veränderten Lebensplanes zu treffen.

Als er sich beim Morgengrauen aus dem Schreibstisch erhob, war nicht mehr der kleinste Rest von Bitterkeit und Groll, sondern nur noch eine tiefe, müde Traurigkeit in seiner Seele. Und diese Traurigkeit galt nicht seinen zerstörten Hoffnungen, sondern einzig dem ungewissen Schicksal des armen jungen Wesens, für das er unbedeutend zu noch schwereren Opfern bereit gewesen wäre, wenn er ihm damit Gesundheit und Lebensglück hätte zurückgewinnen können.

Die gefürchtete Krise in Jses Krankheit war glücklich überstanden, und zum erstenmal hatte der Arzt in zuversichtlichem Tone die Hoffnung auf volle Wiederherstellung ausgesprochen.

Jse war noch sehr schwach, lag fast immer im Halbschlummer und zeigte wenig Teilnahme für ihre Umgebung. Nicht einmal das Erscheinen des Bruders, an dem sie seit frühesten Kindheit mit einer zwischen Geschwistern nicht eben häufigen, beinahe schwärmerischen Liebe hing, hatte sie aus dieser Apathie zu reißern vermocht. Ein flüchtiges, kaum merkliches Lächeln nur war über ihr schmales Ge-

sicht gegangen, als er gestern in mühsam beherrschter Bewegung an ihr Lager getreten war, und sie hatte ihm ihre ganz durchsichtig gewordene Hand überlassen, ohne den zärtlichen Druck der seinen zu erwidern.

Man hatte ihm am ersten Tage nicht gestattet, längere Zeit in dem Krankenzimmer zu verweilen, heute aber, da die Lebensgefahr endlich als beseitigt gelten konnte, hatte der Arzt nichts mehr gegen die Erfüllung seiner dringenden Bitte eingewendet, zusammen mit der Pflegerin die Nacht bei seiner Schwester durchzuwachen zu dürfen. Sie war ja von jeher die einzige Vertraute all seiner Pläne und Hoffnungen, all seiner Freuden und Kummernisse gewesen; sie war für ihn der verkörperte Inbegriff von Reinheit und Herzengüte, und der heute an ihn gelangte anonyme Brief hatte ihn deshalb in eine Erregung versetzt, die vor Walfen zu verbergen ihm nur eine in ausgezeichneter Erziehung gewonnene Selbstkucht ermöglicht hatte. Jetzt, da ihm Walfens Ehrenwort die beruhigende Gewissheit verschafft hatte, daß es sich nur um schändliche Verleumdung handle, richtete sich die ganze Fülle seines Zornes nur noch gegen den Urheber oder die Urheberin der infamen Denunziation, und er war fest entschlossen, nicht zu ruhen, bis er sich volle Genugtuung für die beleidigte Ehre der geliebten Schwester verschafft habe. Sie selber aber sollte niemals etwas davon ahnen, daß die niedrigste Verdächtigung sich an das Heiligtum ihrer Unschuld gewagt hatte.

Während der Groll über die ungeheure und leider noch ungeführte Niedertracht beständig an seinem Herzen nagte, setzte er in dem stillen Krankenzimmer seine hellest und zufriedenste Miene auf um der Möglichkeit willen, daß ein Blick der Erwachten sein Gesicht streifen könnte. Bald nach Mitternacht erwachte Jse. Sie hatte beinahe den ganzen Tag in ruhigem Schlummer verbracht, und zum erstenmal hatten ihre Augen jetzt die klare Helligkeit der beginnenden Genesung. Sie sah ihren über ein Buch gebeugten Bruder, und sie sah, daß die stark erschöpfte Schwester am anderen Ende des Zimmers in ihrem weichen Lehnstuhl sanft entschlummert war.

Da machte sie eine Bewegung, die die Aufmerksamkeit des jungen Mannes erregen mußte, und im nächsten Augenblick, wie sie es nicht anders erwartet hatte, war er an ihrer Seite.

Fortsetzung folgt.

nährte, fuhr gerade ein Zug talabwärts und wurde beschossen, erreichte aber unversehrt die Station, wo er in gedeckter Stellung das Ende des Bombardements abwartete. Die Italiener verschossen 100 Granaten und konnten nur an einigen Punkten geringfügige Schäden an der Bahnstrecke erzielen. Der Gesamtschaden beträgt höchstens 200 Kronen. Nach 30 Minuten stellten sie das Feuer ein, dampften gegen Ragusa und beschossen dort den Leuchtturm. Um 9 Uhr vormittags war die Bahnstrecke bei Ragusa-Becchia wiederhergestellt.

Die Deutschenhege in Italien.

Der „Secolo“ fordert in einem langen Artikel unter der Überschrift „Die Deutschen in Italien und die deutschen Italiener“ alle Bürger auf, Tag und Nacht auf der Straße und in öffentlichen Lokalen alle Fremden unabhängig zu beobachten und über ihre Beobachtungen ausführlichen Bericht an die Polizei zu schicken. Das Anzeigen „dieses Gefindels“ werde angesichts der zahllosen Deutschen, die noch in Italien weilen und ihre Beziehungen zu Italienern, auch zu Offizieren und Beamten, aufrecht erhalten, zur heiligen Pflicht. Man wisse, wie ungeheuren Schaden in Frankreich und Belgien deutsche Spionage angerichtet habe. Einen einzigen Spion unschädlich machen, sei oft verdienstlicher als ein ganzes feindliches Regiment vernichten.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 12. Juni. General der Infanterie Tülf v. Eische und Weidenbach ist mit der gesetzlichen Pension unter Verleihung des Roten Adlerordens erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern zur Disposition gestellt.

Danzig, 12. Juni. Das Ostseebad Roppon hat den Generalobersten v. Madensen zum Ehrenbürger ernannt.

Wien, 12. Juni. Die Russen flüchten über die Reichsgrenze, nachdem sie die letzten Stellungen in der Bukowina aufgeben mußten. Die Armee Pflanzler errang bei Horodenska den Übergang über den Dnjestr, führte mehrere andere feste russische Stellungen und machte 5000 Gefangene.

Wien, 12. Juni. Trotz vielfacher Angriffe gelang es den Italienern am Sponzo nicht, an irgendeiner Stelle in der österreichischen Kampffront festen Fuß zu fassen.

London, 12. Juni. Nach dem „Daily News“ sind bei der gemeldeten Torpedierung der beiden englischen Torpedoboote durch ein deutsches Unterseeboot ungefähr 30 Mann ertrunken, während 41 gerettet wurden.

London, 12. Juni. Der irische Schriftsteller Seehy Steffington wurde wegen Agitierens gegen die Rekrutierung zu sechs Monaten Zwangsarbeit verurteilt.

Lugano, 12. Juni. Die italienischen Militärbehörden warnen vor Nachahmungen von Schutzmasken gegen Stidgale, weil viele Masken in den Handel gebracht wurden, die mit gesundheitsgefährlichen Substanzen getränkt sind.

lokales und Provinzielles.

Halber 14. Juni 1915

1722 Englischer Feldherr John Churchill, Herzog von Marlborough gest. — 1815 Wälder bei Napoleon bei Vigny geschlagen. — Schlacht bei Quatre-Bras zwischen den Alliierten unter Wellington und den Franzosen unter Ney; Tod Herzog Friedrich Wilhelms von Braunschweig. — Historienmaler Julius Schrader geb. — 1858 König Gustav V. von Schweden geb. — 1871 Einzug der aus Frankreich heimkehrenden Truppen in Berlin. — 1900 Deutscher Gesandte v. Ketteler in Peking ermordet. — 1901 Kunsthistoriker Herman Grimm gest.

Über Obstverwertung in diesem Kriegsjahre macht Professor Dr. Carl Oppenheimer bemerkenswerte Ausführungen. Er sagt u. a., trotzdem Deutschland durch sein Klima sehr geeignet zur Produktion wohlgeschmeckenden Obstes ist, sind doch bisher ganz außerordentlich große Summen für die Einfuhr aus dem Lande gegangen, und zwar nicht nur für Südfrüchte, die wir nicht selbst erzeugen können. Namentlich getrocknete Pflaumen und Äpfel stehen mit gewaltigen Biffen auf unserer Einfuhrliste. Die Einfuhr an Äpfeln hatte im Jahre 1913 einen Wert von 46 Millionen Mark, die an getrockneten Pflaumen von 22½ Millionen Mark. Die große Einfuhr beruht nämlich zu einem Teil wenigstens darauf, daß wir zwar eine große Menge Früchte in Deutschland erzeugen, daß aber sehr häufig die Qualität in mangelnder Hochkultur keine besonders gute ist. Infolgedessen haben wir das unersprechliche Resultat, daß einerseits viel eingeführt wird, während andererseits eine große Menge minderwertiger Früchte einfach verkommen oder im günstigsten Fall an die Schweine verfüttert wird. Es besteht für diese Früchte minderen Wertes überhaupt in vielen Bezirken Deutschlands kein organisierter Markt; und ebenso fehlt es an einer zweckmäßigen Ausnutzung unserer gewaltigen Vorräte an Wildfrüchten aller Art, wie Preiselbeeren, Brombeeren, Heidelbeeren, Hagebutten usw. Es handelt sich also ganz allein um die Frage, auf welche Weise denn diese großen Massen von Früchten, die entweder an sich zum menschlichen Genuß weniger tauglich sind, oder aber deren Verwertung in frischem Zustande auf Schwierigkeiten stößt, der Volksernährung in vollem Umfange zugeführt werden können. Es kommen hier zwei Methoden in Betracht, nämlich das Dörren und das Einkochen mit Zucker zu billigen Säften oder Mälen. Die letzte Methode hat noch den besonderen Vorteil, daß durch den reichen Zusatz von Zucker den Früchten, die sonst vorwiegend ihres Wohlgeschmacks wegen von Bedeutung sind, ein hoher Nährwert verliehen wird. Aber es ist im Grunde gleichgültig, welcher Weg eingeschlagen wird, wenn nur überhaupt einer dieser Wege mit Energie beschritten wird. Es ist Sache der Frauenvereine, überall und ganz speziell in den kleinen Städten Zentralstellen zu schaffen, von denen aus sowohl das Sammeln alles irgendwie erreichbaren Obstes wie auch das Konfervieren in irgendeiner zweckmäßigen Form geleitet werden muß.

* Wie dankbar unsere Brüder draußen im Felde für alle Schriften, Zeitungen und Bücher sind, die wir ihnen zusenden, dafür ein schönes Beispiel: Dem Evangel. Presbürio in Witten wurden gestern wieder Mk. 20.—, die im Schützengraben gesammelt waren, von Soldaten aus dem Felde zugesandt, als eine Gabe des Dankes für die vielen Flugschriften und Hefte, die ihnen seit Monaten hindurch vom Presbürio unentgeltlich zugegangen sind. Gleichzeitig wurde aber dabei zum Ausdruck gebracht, daß leider noch immer viel zu wenig Vorrat vorhanden sei, sowohl in den Schützengräben wie auch in den Lazaretten. Unser Presbverband würde seine Tätigkeit gern noch verdoppeln und vervielfachen, wenn ihm auch von anderer Seite zu diesem Zwecke Liebesgaben zur Verfügung gestellt würden.

* Schützt die Roggenfelder! Manche Landwirte klagen mit Recht über die Rücksichtslosigkeit mancher Spaziergänger und namentlich der Kinder. Bektäre laufen in die Roggenfelder, um Blumen zu pflücken und hunderte von Aehren werden niedergebretet. In diesen harten Kriegsjahren, in denen jedes Roggenkorn für uns den zehnfachen Wert hat, sollte es sich jeder Deutsche zur Pflicht machen, über unsere Felder zu wachen, daß alles, was der Boden hervorbringt, der Ernährung erhalten bleibt. Deshalb ihr Eltern, achtet auf die Kinder, duldet

nicht, daß sie die Felder betreten. Erwachsenere aber, die Getreidefelder beschädigen, solltet man schonungslos zur Anzeige bringen.

+ Halber, 14. Juni. Schon wieder hat ein tapferer Sohn unserer Gemeinde und zwar der auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfende Ersatz-Reservist Adolf Geseberg zu Garthausen, den Heldentod erlitten. Eine Frau und 5 unmündige Kinder beweinen den Tod ihres Ernährers. Ehre seinem Andenken.

(1) Lüdenscheld, 12. Juni. Das Schöffengericht hatte den Althändler Fritz G. von hier wegen Betruges zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt und wurde die vom Angeklagten eingelegte Berufung von der hiesigen Strafkammer verworfen. Der junge Mann hatte dem Fabrikanten R. hier selbst 96 Kilogramm reinen Aluminiumabfall für 280 Mark verkauft und als später vom Faktor der Firma festgestellt wurde, daß sich 11¼ Kilogramm minderwertiges Zeug dazwischen befand, sich geweigert den Betrag zurückzugeben.

Iserlohn, 11. Juni. In vergangener Nacht wurde in dem benachbarten Ihmert die umfangreiche Besitzung des Landwirtes Pilling vollständig eingekesselt. Viele Maschinen und Geräte wurden vernichtet; auch Vieh ist in den Flammen umgekommen.

Kirchhellen, 11. Juni. Die letzten Waldbrände haben jenseitig Wald vernichtet, daß das Ende des ganzen Kirchheller Waldbestandes an Tannen und Fichten herannaht. Mehr als 4500 Morgen sind in der hiesigen Gegend in den letzten Wochen verloren gegangen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Verurteilung französischer Kriegsgefangener durch Kameraden. Im Dezember trieb im Gefangenenlager zu Grafenwöhr eine Räuberbande ihr Unwesen. Aus verschiedenen Baracken hatten sich französische Kriegsgefangene zusammengefunden, die in der Dunkelheit ihre Kameraden ausplünderten. Der französische Kriegsgefangene Louis Dalton zog einen deutschen Militärmantel an, forderte mitgefangene Kameraden in der Dunkelheit durch Geberden und einige deutsche Brocken auf, mit ihm zu gehen, durchsuchte ihre Taschen, nahm ihnen Geld, Tabak und Zigarettenpapier ab und jagte sie dann unter Drohungen in ihre Baracken zurück. Die Kriegsgefangenen Charles Krummenacker und Julius Bawion sowie weitere acht unbekannte Gefangene haben Dalton auf seinen Verleumdungen unterstützt. Das Kriegsgericht verurteilte Dalton, der sich nur einen Scherz erlaubt haben will, zu 2 Jahren 6 Monaten, Krummenacker und Bawion, die leugneten, aber durch 17 Zeugen überführt wurden, zu 1 Jahr 6 Monaten bzw. 9 Monaten Gefängnis.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

bb Berlin, 13. Juni. Das Tageblatt berichtet aus Amsterdam: Der türkische Gesandte im Haag dementiert die in den englischen und französischen Generalstabberichten gemeldeten Erfolge der Verbündeten bei Seddul-Bahr und erklärte, die allgemeine Offensive des Feindes habe vielmehr mit einer blutigen Niederlage des Feindes geendet. Es seien weder Gefangene gemacht noch türkische Schützengräben erobert worden. Dagegen bedeckten mehr als 5000 tote Feinde das Schlachtfeld und 17 Maschinen-gewehre wurden erbeutet.

CB Berlin, 13. Juni. Die Antwort unserer Regierung auf die amerikanische Note wird nicht sofort erteilt werden können. Sie wird sehr umfangreich werden, sodaß ihre Ausarbeitung geraume Zeit in Anspruch nehmen wird. Selbstverständlich werden die maßgebenden Stellen alles tun, um die Antwort um keinen Tag länger, als unbedingt notwendig ist, zu verzögern.

bb Berlin, 13. Juni. Der Sozialanzeiger meldet aus Genf: Nach einer Privatdepesche aus Genua sollen dort 1500 französische Soldaten eingetroffen sein, die durchweg als Spezialtruppen für Dienste verwendet werden sollen an denen Italien Mangel leidet.

CB München, 13. Juni. Prinz Leopold von Bayern hat, wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, das Kommando einer deutschen Armee übernommen.

CB Wien, 13. Juni. Nach einer Meldung aus Sofia haben die letzten Anerbietungen des Dreiverbandes und Italiens für den Fall der Intervention einen noch ungünstigeren Eindruck als die früheren hervorgerufen. Uebereinstimmend wird in Sofia betont, daß die neuen Vorschläge nicht einmal einer ernstlichen Erörterung gewürdigt worden seien, und daß das Aufgeben der bulgarischen Neutralität zugunsten des Dreiverbandes ausgeschlossen sei.

CB Wien, 13. Juni. Kaiser Franz Joseph hat Generaloberst von Madensen in einem sehr freundlich gehaltenen Schreiben zum Inhaber eines ungarischen Husarenregimentes ernannt.

bb Haag, 11. Juni. Der Ministerpräsident erklärte gestern in der Kammer Sitzung, es gebe Leute, die auf den Krieg hinstreben. Es gibt Leute in unserem Lande, die Tag auf Tag darauf ausgehen, eine künstliche Kriegsstimmung ins Leben zu rufen. Dieses Spiel war sehr gefährlich, wenn unser Volk einen entzündbareren Charakter hätte, als es glücklicherweise besitzt. Ich bin überzeugt, daß der gesunde Menschenverstand unserm Volk den Weg zeigen wird. Die Verantwortung für jene Sache fällt diesen Leuten zu, aber das Volk geht seinen Weg selbst und wird sich nicht in den Krieg treiben lassen. Die Niederlande sind kriegsbereit. Ich bin sicher, daß unsere Neutralität feststeht nach dem Willen unseres Volkes.

WTB Konstantinopel, 12. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front haben die Russen, die am 9. Mai durch unsere Gegenangriffe bei ihrem Vorrücken in der Richtung auf Olty zurückgeworfen wurden, bei diesem Angriff etwa 1000 Mann verloren. Zwei Offiziere und eine Anzahl von Soldaten wurden von uns gefangen genommen. An der Darbanellenfront versuchte der Feind bei Ari Burnu in der Nacht zum 10. Juni nach Mitternacht Angriffe gegen unseren rechten Flügel. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Die Operationen, die in derselben Nacht bei Seddul Bahr durch einen Teil ausgeführt wurden, in der Absicht sich unserm linken Flügel zu nähern, blieben erfolglos. Am Morgen des 11. Juni zerstörten wir ein Maschinengewehr, welches die Flucht des Feindes deckte, der sich

auf diesem Flügel befand. Wir sahen einen Teil der feindlichen Truppen ihre Laufgräben verlassen, um sich weiter zu flüchten. Am 11. Juni blieb das zeitweise unterhaltene Feuer bei Ari Burnu und Seddul Bahr weiter im Gange. Unsere anatolischen Batterien beschossen bei Seddul Bahr Transporte, Lagerstätten und eine Landungsbrücke des Feindes. Das Feuer, das die Batterien auf die feindliche Artillerie westlich von Hissarlik richteten war sehr wirksam. Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts zu melden.

CB Kopenhagen, 13. Juni. Hier liegen Meldungen vor, wonach Lloyd George demnächst anstelle Ritcheners zum Kriegsminister ernannt werden soll, Ritchener würde dann die Oberleitung an der Front übernehmen.

WTB Petersburg, 13. Juni. Nowoje Wremja gibt dem Unwillen der russischen Bevölkerung Ausdruck über die Schwächlichkeit und Zerstreutheit der Angriffe auf der Westfront, die den Moment zur Offensive vorübergehen ließen, wo der Feind durch Operationen an der Ostfront geschwächt war. Das Blatt hofft, daß endlich die angekündigte Offensive Joffes zur Tat werde.

CB London, 13. Juni. Die neue Kreditforderung, die Asquith am Dienstag im Parlament einbringen wird, wird die Gesamtsumme von zwanzig Millionen Mark betragen.

WTB London, 13. Juni. Die Times melden aus Petersburg: Hier herrscht große Besorgnis, daß Lemberg fallen könnte. Die russischen Behörden haben alle Vorrichtungen getroffen, um die Stadt zu räumen. Große deutsche und österreichisch-ungarische Heere sind in der Nähe von Lemberg konzentriert und man ist auf den Fall der Stadt vorbereitet. — Trotz der vielen Niederlagen, die Rußland in Galizien erlitten hat, ist die russische Regierung fest entschlossen, den Krieg wenigstens solange fortzuführen, bis daß Rußland vom Feinde geräumt ist.

CB Lugano, 13. Juni. Gestern nachmittag hat in Rom ein Ministerrat stattgefunden, in welchem der Vormarsch der Serben an der Adria besprochen wurde. Das Interesse der diplomatischen und politischen Kreise Roms für dieses serbische Beginnen ist außerordentlich groß. Die italienische Presse betont, daß Serbien durch diesen Vormarsch zeige, daß es sich weniger darum zu tun sei, den Feind zu treffen, als eine Eroberungspolitik zu verfolgen und durch die Besetzung von Durazzo eine vollendete Tatsache zu schaffen.

CB Athen, 13. Juni. Das Befinden des Königs Konstantin bessert sich mit jedem Tage, so daß man zu den besten Hoffnungen berechtigt ist.

CB Athen, 13. Juni. Die Gerüchte über angebliche Vernichtung eines deutschen Unterseebootes im Mittelmeer sind unbegründet.

WTB Washington, 13. Juni. Der zurückgetretene Staatssekretär Bryan hat geäußert, zu seiner Erleichterung finde er, daß die Zeitungen jetzt den freundlichen Ton der amerikanischen Note an Deutschland betonten. Es würde schon einiges gewonnen sein, wenn die kriegerisch gesinnten Journalisten endlich anerkennen würden, daß das Land keinen Krieg wünsche und vielmehr die Bemühungen des Präsidenten unterstützten, eine friedliche Lösung zu finden.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 13. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 13. Juni, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Südbulgarien dringen die Truppen der Armee Pflanzler-Baltin weiter siegreich vor. Nach hartnäckigem Kampfe wurden gestern Tysimenica, Slumacz und die Höhen nördlich Oleja genommen. Südlich Jernelica wird gekämpft. Neue russische Angriffe gegen Jaleszyti wurden blutig abgewiesen. — Aus der Bukowina über die Reichsgrenze vordringend warfen unsere Truppen die Russen aus ihren längs der Grenze vorbereiteten starken Stellungen zurück. In der Verfolgung wurden mehrere Orte Bessarabiens besetzt. Gestern fielen 1560 Gefangene in die Hände der Verfolger. — Am oberen Dnjestr griffen die verbündeten Truppen erfolgreich in der Richtung auf Zydaczow an, wo noch starke russische Kräfte das südlich Dnjestr-Ufer hielten.

In Mittelgalizien führte ein Angriff österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen zu der Einnahme von Sieniawa und nach Abwehr eines starken feindlichen Angriffs zu der Erstürmung sämtlicher Stützpunkte nördöstlich der Stadt. Hierbei wurden 3500 Gefangene gemacht. Die sonstige Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Sponzo fanden an den beiden letzten Tagen namentlich bei Plawa ernsthafte Gefechte statt. Der dort am 11. Juni von der Brigade Ravenna unternommene Versuch, die östlichen Uferhöhen zu gewinnen, endete mit dem Rückzug des Feindes. Gestern früh überschritten die Italiener erneut den Fluß. Nach heftigem Kampfe gelang es jedoch unseren Truppen, den sich fortwährend verstärkenden Feind zurückzuwerfen und die eigenen Stellungen, vor denen über 400 tote Italiener liegen, fest in der Hand zu behalten. Im Rätischer und Tiroler Grenzgebiet dauern die Gefechtskämpfe an.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Amt Halber.

Sammlung für die Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen.

Diesenigen Jungfrauen, die bereit sind, sich an der Sammlung freiwilliger Gaben für die Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen zu beteiligen, werden gebeten, sich zur Besprechung usw. der Aufgabe am

Mittwoch, den 16. ds. Mts., nachm. 3½ Uhr im Sitzungssaal des Amthauses hier einzufinden.

Halber, den 12. Juni 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Am Donnerstag, d. 17. ds. Mts. bin ich mit Rügen anwesend.



Konferven

in verschiedenen Sorten

W. Schoppmann, Binge. Frig. Bangert, Halber.

Das Land der „Gentilezza“.

Von A. Stolpmann.

In die Entrüstung, mit der man in Deutschland von dem italienischen Wort- und Treubruch vernahm, mischte sich ein gewisses unglaubliches Staunen, als die ersten Nachrichten von den furchtbaren Wutausbrüchen der Volksleidenschaft in Mailand ankamen, wo der Pöbel in sinnlosem Loben das Eigentum von Österreichern und Deutschen im Werte von mehr als 7 000 000 Mark zerstörte. Wie? Diese wilde Bande, diese Rote Korah waren die freundlichen, in ihrer Höflichkeit fast unterwürfig-demütigen Italiener, deren „Gentilezza“, die feine Umgangsform und Lebensart, in deutschen Romanen, Romanen und Reisebeschreibungen so oft geschildert worden ist, daß sie zu einem feststehenden Klischee in der italiendurstigen Seele eines jeden deutschen Badfisches wurde. Die deutsche romantische Brille, mit der wir das Land, wo die Zitronen blühen, betrachtet haben, bedarf einer gründlichen korrigierenden Nachschleifung. Dann werden wir Italien sehen, wie es ist, nicht wie wir es träumten. Wir werden dabei manche Enttäuschung erleben, aber uns, klug geworden, in Zukunft vor Enttäuschungen bewahren, wie wir sie jetzt erfahren mußten.

Wer den Italiener als freundlich und entgegenkommend bezeichnet, hat ihn nur sehr oberflächlich kennen gelernt. Wo für leichte Mühe schwerer Lohn winkt, da tut der Biedere, dessen Dienste man in Anspruch nimmt, sei es in Mailand, Genua, Florenz, Rom oder Neapel, zwar ein übriges und nimmt die schnell verdienten Lire aus der Hand des „Forestiere“ mit einem dankbaren Grinsen, einem tiefen Nicken und, je nach dem Landstrich, mit einem geflüsterten „Tante grazie“ (Vielen Dank) oder einem untertänigsten „Bacio le mani, Eccellenza“ (Kuß die Hand, Euer Gnade) entgegen. Fällt das erwartete Trinkgeld, die landesübliche Mancia, aber geringer aus, als das wägende Auge des Kutschers oder Lastträgers es ihn bei der kurzen, aber eingehenden Musterung des fremden Klienten vermuten ließ, dann erstarrt das stereotype Bajazzolächeln schnell zur grimmen Medusenmaske, und aus dem eben noch in allen Tonarten die ergebenste Dienstwilligkeit versichernden Munde dringt ein Spülchen von Lebensart und Flüchen, die zu ihrem Besten die deutsche Hochzeitsreise mit dem Italiener nicht versteht. Sie würde sonst von der italienischen Gentilezza einen recht unfauberen Begriff in die nordische Heimat mit zurücknehmen. So aber hört sie nur unverständliches, sich überkollerndes Schreien in einem der vielen und oft sehr häßlichen Dialekte, in die sich die

Sprache Dantes trennt. Sie ist dann froh, wenn sich die heftig umherwirbelnden Arme, die sich bedrohlich ihrem Gesicht nähern, wie auf Zauberbefehl senken, da der junge Gatte in die Tasche greift und dem Expreßer etwas zulegt. Denn erpreßt sind die beiden dummen Ausländer von dem „echten Nachkommen der Römer“ sicherlich. Italiens höchstes Sittengesetz ist: Niemals die bestehende Lage einhalten, einem Fremden gegenüber aber die Breiße möglichst verdoppeln und verdreifachen.

Diese Erfahrung muß jeder Italienreisende machen, wenn er sie manchmal auch nur dunkel ahnt. In einem der von der besten Gesellschaft besuchten und durch seine gute Küche bekannten Restaurants Neapels, dem an der Hauptstraße, der Via Toledo, gelegenen Giardini di Torino, hatten die kagbuden Kellner zwei Speisefarten in den Taschen ihrer oft fragwürdig sauberen Tracht verborgen, eine für die Einheimischen oder des einheimischen Brauchkundigen, die andere, mit nach echt italienischer Buchführung verdoppelten Preisen, für die Fremden. Wo bei sie keinen Unterschied machten, ob es sich um Engländer, Deutsche, Amerikaner oder gar die verhaßten Austriaci, die österreichischen Erbfeinde, handelte. Der Fremde muß bleichen, das ist seine Pflicht, und Geld riecht nicht.

Daß man die Geldquelle bei den Italienbesuchenden Ausländern am schnellsten und ergiebigsten durch eine zur Schau getragene lächelnde Liebenswürdigkeit erschließt, weiß der geschäftstüchtige Italiener nur zu gut und übt diese Kunst von Kindesbeinen an. Die braunen Sprossen der kinderreichen Familien auf Capri und Ischia verstehen dies Handwerk meisterlich. Besonders die Deutschen wissen sie anzukapfen. In Stellungen, die sie als Modelle bei den diese Inseln unsicher machenden vielen Malakannen und weißlein gelernt haben, stellen sie sich ihren deutschen Opfern in den Weg. Vor der jungen Hochzeitsreisenden knien sie mit theatralischer Gebärde in den Staub der von der Marina Capris zum Schießrestaurant „Kater Bibbigeigei“ hinaufführenden Straße nieder und rufen begeistert aus: „Oh Königin, das Leben ist doch schön!“, worauf der junge Herr Gemahl, dankbar gerührt wegen dieser „naiv-kindlichen“ Anerkennung seines persönlichen guten Geschmacks, den Beutel zieht. Ihm selbst werden, wenn er eine, bei uns Deutschen ja Gott sei Dank nicht seltene, stramme militärische Haltung hat, ein paar Latte aus der „Wacht am Rhein“ vorgetrallert. Das ist alles, was die Bengels und Mädel von Deutschland und deutscher Sprache kennen, aber es genügt für ihr Geschick, brinat ihnen klingenden Lohn ein, und daher

können sie auch dem Fremden ein lächelndes Gesicht zeigen und freundlich tun.

Wer das italienische Volksleben nicht nur nach dieser oberflächlichen Schablone der Fremdenindustrie kennen gelernt hat, der weiß, daß der Italiener recht wenig angenehme Gefühls- und Geselligkeitsseiten aufzuweisen hat. Wohl kein Volk ist zänkischer, neidischer und boshafter als das italienische. Der böse Gassenstreit zwischen Nachbarn, bei dem der Pantoffel, die Fäuste, die silbernen Saarpfeile und schließlich das Messer der sich einmischenden Männer eine breite Rolle spielen, ist etwas Alltägliches. Wahre Freundschaften, wie sie germanischer Art sind, findet man unter Italienern selten. Der Amico oder die amica — mit diesen Bezeichnungen wird allerdings Verschwendung getrieben — ist meist nur ein pekuniäres oder gesellschaftliches Ausbeutungsojekt. Nirgend ist der lächerliche Klassenstolz und Abspernung gegen alles, was nicht standesgemäß erscheint, so in Blüte, wie in dem uns so oft als demokratisch und frei geschilderten Italien. Der kleine Beamte an der Staatskassette dünkt sich ein Gott und schaut verächtlich auf Arbeiter und Kaufmann herab. In Dienst und Beruf sind sie aber alle gleich, nämlich mürrisch und verdrossen. In der Familie wechseln überhöfliche Äußerungen einer blinden Affenliebe mit unglaublichen Ausbrüchen einer niedrigen Rohheit und Gefühlslosigkeit, die sich selbstverständlich auch den andern Mitmenschen und besonders den Tieren gegenüber brutal und rücksichtslos zeigt. Die Verkehrtsformen, die der Italiener, wo er ungern unter feinesgleichen ist, anwendet, zeigen auch in höheren Kreisen recht wenig Anziehendes, geschweige denn bei tieferstehenden Volksschichten. Des Italiens lächelnde Gentilezza ist eben nur eine Maske, die er trägt, wo sie ihm etwas einträgt.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten

- 15. Juni: Teils heiter, wolkig, Gewitter, warm
- 16. Juni: Abwechselnd, Neigung zu Gewitter, warm.
- 17. Juni: Veränderlich, windig, kühl.
- 18. Juni: Wenig verändert, windig, kühl.
- 19. Juni: Abwechselnd, vielfach Gewitter, normal warm.

1 Präzisionsgebläse

(Blower) Nr. 2 mit großen Posten Windleitungsrohren u. Windführern hat sehr billig abzugeben.

Gustav Kreimendahl, Maschinenhandlung, Halver. Telefon 43.

Neue Fernsprech-Verzeichnisse

Amt Halver sind zu haben bei Wilh. Bell jr., Halver.

Frische Kirschen, Erdbeeren, Äpfel, Apfelsinen empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Für unsere Krieger empfehle:

Tabak
Zigarren
Zigaretten
Chokoladen
Pfeffermünzpastillen
Cintol Bonbons
Kaffee-Milch
u. u. u.

Max Laifle, Oberbrügge.

Sardinen

losgewogen per Pfd. 35 Pfg.

Aug. Schäckermann, Halver.

Camembert,
Doppelrahmkäse,
Edamer,
Schweizer,
Gouda
in 1 Pfd.-Schachteln

Süßrahmbutter

empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.

Feldpostschachteln

hält stets vorrätig

Max Laifle, Oberbrügge.

Ich habe noch echte italien. Modeln abzugeben.

A. Schäckermann, Halver.

Marmeladen

in 1 Pfd.-Dosen

Ernst Neuser, Halver.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Hövel, den 14. Juni 1915.

Familie Kathens.

Bekanntmachung

Es können voraussichtlich in nächster Zeit in der hiesigen Verwaltung noch einige junge Mädchen vorübergehend beschäftigt werden.

Bewerbungen mit Bezeichnung der Gehaltsansprüche sind unter Beifügung des Schul-Abschlußzeugnisses und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes bis zum 20. ds. Mts. einzureichen. Persönliche Vorstellung nur auf Aufforderung.

Halver, den 11. Juni 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Solange der jetzige Vorrat reicht, werden die Kartoffeln aus dem Gemeindegarten im ehemaligen Krankenhaus zum Preise von 5 Mk. für den Zentner abgegeben. Der Verkauf findet nach wie vor an jedem Mittwoch, nachmittags von 5 bis 7 Uhr statt.

Halver, den 11. Juni 1915.

Der Amtmann: Thomas

Auf Grund § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 wird jede Art der Bervielfältigung und Verbreitung der Resolutionen des Internationalen Frauenkongresses im Haag, 28.—30. April 1915, sowie jede öffentliche Erörterung dieser Resolutionen für die Dauer des Kriegszustandes im Bezirke des 18. Armee-Korps mit Ausnahme des Festungs-Bereichs der Festungen Mainz und Koblenz verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt (Main), den 27. Mai 1915.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Neuheit in Kriegsandenken

Dekorierte

Porz. Vasen

„ Brotkörbe

„ Fruchtschalen

„ Teller

„ Kinderteller

„ Kindertassen usw.

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Bergisch-Märkische Zeitung

Elberfelder Zeitung

Neueste Nachrichten

Gegründet 1828.

Gegründet 1829.

Ausgabe B:

2mal täglich (Morgen- u. Abendausgabe)

Mark 2.25 vierteljährlich.

Probenummern werden kostenfrei zugestellt.



Polizei-Berordnung.

(Auszug)

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883 wird nach vorheriger Beratung mit dem Gemeindevorstande folgende ortspolizeiliche Vorschrift für den Gemeindebezirk Halver erlassen:

- § 1. Hunde der nachgenannten Rassen und Arten, nämlich 1. Alpenhunde (die kurz- und langhaarigen Bernhardiner, sowie Mischrassen, als Leonberger und dergleichen), 2. Doggen (deutsche, Ulmer, danische usw. und die Abarten derselben), 3. Boxer, 4. Neufundländer, 5. Bullenbeißer, 6. Wolfshunde, 7. sämtliche durch Kreuzung der vorstehend genannten Rassen entstandene Abarten, 8. Fleischer- und Ziehthunde, dürfen, wenn sie nicht in völlig festen Behältern eingesperrt oder angekettet sind, nur in unbefriedigten Räumen gehalten werden, welche ein Ueberspringen oder sonstiges Entweichen der Tiere ausschließen

§ 2. Es ist verboten, dergleichen Hunde (§ 1) auf den öffentlichen Straßen und Plätzen frei umherlaufen zu lassen, sie müssen vielmehr stets an einer höchstens 0,5 Meter langen Leine geführt werden und außerdem mit einem festen, nicht nachgiebigen, das Beißen sicher verhindernden Maulkorbe versehen sein.

Fleischerhunde brauchen, wenn und solange sie zum Viehtreiben benutzt werden, nicht an der Leine geführt werden, mit einem Maulkorbe müssen sie jedoch auch in diesem Falle versehen sein.

§§ 3—7 pp. pp.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu neun Mark oder entsprechender Haft geahndet, soweit nicht nach dem Gesetz höhere Strafen verwirklicht sind.

§ 9. Vorstehende Polizei-Berordnung tritt mit dem 1. April 1892 in Kraft.

Halver, den 12. November 1891.

Die Ortspolizei-Behörde: Bessel, Amtmann.

Vorstehende Polizei-Berordnung wird hiermit erneut veröffentlicht.

Halver, den 2. Juni 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Schuh-Schnellsohlerei!

Größte Leistungsfähigkeit. Prima-Material, billigste Preise. Sauberste Arbeit.

Sofortige Bedienung

8 nur Südstr. 8

Jr. Reinwald, Halver.

Neue Norw. Vollheringe

prachvolle große weißfleischige Fische

Stück 10 Pfg. 10 Stück 90 Pfg.

Dieselben extragroß 2 Stück ca. 1 1/2 Pfd. wiegend 2 Stück 25 Pfg. 10 Stück 120 Pfg.

Aug. Schäckermann, Halver.

Rotters-Haferzwiebacke

empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.

Städ-Düngerfall

empfiehlt

Otto Döler, Dhl. Bez. Köln.

Schnell-Schuhsohlerei

mit elektrischem Betrieb Elegante Maharbeit. Große Auswahl in

Schuhwaren aller Art.

Reelle Bedienung.

Wilh. Brocksieper,

Brügge.

Frische Eideier

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.